

Caritas will mehr Respekt für Arme

Kampagne „Soziale Manieren“



gn Osnabrück. Wohnungslose, Arme, Suchtkranke oder psychisch Kranke, die den Boden verloren haben, sehen sich in der Regel einem ganzen Bündel von Problemen gegenüber. Der Vorsitzende des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück e.V., Diakon Dr. Gerrit Schulte, weiß dies aus seiner eigenen Arbeit: „In meiner wöchentlichen Sprechstunde am Osnabrücker Dom begegne ich Menschen, die ihr Selbstvertrauen und oft auch ihre Selbstachtung verloren haben. Sie leben häufig in großer Armut und in großer Einsamkeit; viele von ihnen sind krank. Die staatlichen Hilfen sind meist nicht

ausreichend – und die menschliche Not, die ich neben dem materiellen Elend sehe, kann durch Geld allein nicht gelindert werden.“ Schulte unterstreicht daher die Bildmotive der Jahreskampagne. Auf den Postern ist zum Beispiel ein Wohnungsloser zu sehen, der den Betrachter anschaut mit den Worten: „Worte können verletzen. Auch mich.“ Eine offenbar verarmte Frau formuliert: „Ein Lächeln erfreut jeden. Auch mich.“

Christian Jäger, Caritas-Referent für Armutsfragen und Referent der Zentralen Beratungsstelle für Wohnungslose, kennt die Situation: „Viele Wohnungslose werden im Alltag als „Penner“ beschimpft. Menschen, die sichtbar psychisch krank sind, müssen sich oft abschätzige Blicke oder böse Sprüche gefallen lassen. Und leider gibt es immer wieder Politiker, die diesen Umgangsstil noch unterstützen und schlechte Vorbilder sind.“

Mit dem Slogan „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ will die Caritas einen Anstoß geben, Menschen am Rande anders zu begegnen. Diakon Schulte dazu: „Wenn statt böser Blicke oder verächtlicher Worte ein Lächeln oder ein netter Gruß gewechselt werden, dann wird sich am Klima unserer Gesellschaft etwas verändern.“ Schulte betont, dass auch die sozialpolitischen Rahmenbedingungen weiter verändert werden müssen. „Dies alleine wird jedoch nicht ausreichen, um es etwas herzlicher und wärmer in unserer Gesellschaft werden zu lassen. Deshalb appellieren wir an ein freundliches Miteinander, für das jeder etwas tun kann.“ Deshalb fordert der Caritasvorsitzende, „dass wir Armut und arme Menschen nicht ausgrenzen, sondern unsere Institutionen, Einrichtungen, Gemeinden und Veranstaltungen immer danach befragen müssen, ob wir an die Armen gedacht haben und ihnen selbstbestimmte Teilhabe ermöglichen. Dabei geht es um Respekt vor den Betroffenen.“

Die Caritas bringt diesen Appell auch optisch auf den Punkt: Eine weiße Papiertüte trägt in dicken roten Buchstaben die Botschaft „Respekt – Alles andere kommt mir nicht in die Tüte“.

Christian Jäger erläutert die Idee: „In unseren Beratungsstellen, Sozialen Kaufhäusern, in den Tafeln und in den Kleiderkammern erleben die Kunden genau dies: Respekt. Das wollen wir auch mit der Tragetasche verdeutlichen, die wir in diesem Jahr in unseren Einrichtungen einsetzen werden.“ Die Idee kommt aus Nordrhein-Westfalen; im Bistum Osnabrück werden 1000 Tüten verteilt.